

schaft für ihre beiden Kapitel mit der Verpflichtung zur Armenspende beim Tode eines Bruders (UB Naumburg Nr. 98; Dob. 1 Nr. 963). Sein letztes Bestreben gilt vielleicht der Vorbereitung der nach seinem Tode vom Naumburger Klerus vorgenommenen Wahl seines Vetters Friedrich, Abt von Goseck und von St. Georg vor Naumburg, zu seinem Nachfolger, um die Machtstellung des wettinischen Hauses weiter auszubauen. Doch scheitert Friedrich am Widerstand des Kaisers (Ahlfeld, Gosecker Chronik S. 29; vgl. Benz S. 58).

Tod: 1. April 1090. – Jahr: Im Gegensatz zu BK 11^a, BK 12 und Lepsius, Bischöfe S. 29, die Günthers Tod ins Jahr 1089 setzen, weisen Mirbt, Publizistik S. 56–57, sowie Meyer v. Knonau, Jbb. 4 S. 294, überzeugend nach, daß nur 1090 in Frage kommt. Entscheidend ist dabei, daß der Kaiser nicht 1089, sondern 1090 in Italien weilte (DH. IV. Nr. 413–415), wo er in Verona von den Naumburger Boten im November erreicht wird (Ahlfeld, Gosecker Chronik S. 29). Weitere Abweichungen: 1088 (BK 7), 1093 (BK 1, 14, 17). – Tag (*Kal. Aprilis*): DNN 3. – Ort: unbekannt. – Grab: unbekannt.

Angebliches Bischofssiegel. Bei dem auf einer angeblichen Urkunde Günthers von 1088 (DStA. Naumburg Nr. 29) aufgedruckten Siegel dürfte es sich nicht um ein echtes Siegel Günthers handeln. Die Urkunde ist eine diplomatische Fälschung des 12. Jahrhunderts, wenn auch ihr Kern echt zu sein scheint (vgl. UB Naumburg Nr. 97, Vorbemerkungen; Dob. 1 Nr. 965). Vom Siegel ist nur noch der Kopf der Bischofsfigur erhalten, der mit dem auf den Siegeln der folgenden Bischöfe wenig Ähnlichkeit besitzt, wobei vor allem der viel zu breite Kopf auffällt. Deshalb dürfte es sich hier um eine plumpe Siegelfälschung handeln (vgl. § 27).

Bildnis. Eine Darstellung Günthers unter den Glasmalereien im Nordwestfenster (Apostelfenster) des Naumburger Westchors, unten links, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon zu Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Bergner, BuKD Stadt Naumburg S. 137–139, sowie Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 7–8). – Abb.: Bergner, BuKD Stadt Naumburg, Fig. 73.

WALRAM

1091–1111

Lang bei Pistorius 1 S. 779, bei Struve 1 S. 1147, 1149, bei Mencke 2 Sp. 15, bei Köster S. 15; Dresser S. 256; Philipp S. 141–143, bei Zergiebel 2 S. 107–108 Lepsius, Bischöfe S. 29–33
Berger F., Zur Kritik der Streitschrift „De unitate ecclesie“. Diss. Halle 1874

- Ewald Paul, Walram von Naumburg. Zur Geschichte der publicistischen Literatur des 11. Jahrhunderts. Diss. Bonn 1874
- Liber de unitate ecclesiae conservanda, hg. von Wilhelm Schwenkenbecher (MGH. Lib. de lite 2) 1892 S. 173–284
- Walrami et Herrandi epistolae de causa Heinrici regis conscriptae, hg. von Ernst Dümmler (ebd.) S. 285–291
- Mirbt, Publizistik, bes. S. 52–59, 74
- Holder-Egger O., Studien zu Lambert von Hersfeld (NA 19. 1894 S. 141–213)
- Meyer von Knonau Gerold, Der Verfasser des „Liber de unitate ecclesiae conservanda“. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des Investiturstreites (Festgaben zu Ehren Max Büdingers) 1898 S. 179–190
- Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 60–69
- Meyer von Knonau Gerold, Jahrbücher, bes. 4 S. 437–440
- Opitz W., Über die Hersfelder Schrift: de unitate ecclesiae conservanda (JberRealgymn-Zittau 1902 S. 1–18)
- Gaffrey Bernhard, Der Liber de unitate im Lichte mittelalterlicher Zeitanschauungen (HistStudEbering 147) 1921, bes. S. 168–175
- Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33
- Manitius Max, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 3. 1931, bes. S. 40–44
- Fausser A., Die Publizistik des Investiturstreites. Diss. München 1935
- Günter Heinrich, Die Bischöfe und die deutsche Einheit im Hochmittelalter (HJb 55. 1935 S. 143–159)
- Schütte Beatrix, Studien zum Liber de unitate ecclesiae conservanda (HistStudEbering 305) 1937, Exkurs II S. 80–83
- Deinhardt W., Walram (LexikonTheolK 10. 1938 Sp. 740; 10. ²1965 Sp. 946)
- Wattenbach Wilhelm, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Deutsche Kaiserzeit. Hg. von Robert Holtzmann 2,3. 1940 S. 408–409, 411, 587, 597
- Schlesinger, Kirchengeschichte 1 S. 132–134
- Zafarana Zelina, Ricerche sul „Liber de unitate ecclesiae conservanda“ (Studi medievali. Ser. terza. VII) 1966 S. 617–700
- Fröhlich Walter, Bischof Walram von Naumburg. Der einzige deutsche Korrespondent Anselms von Canterbury (Analecta Anselmiana 5: Untersuchungen über Person und Werk Anselms von Canterbury. Hg. von Helmut Kohlenberger) 1976 S. 261–282
- Fenske, Adelsopposition, bes. S. 155–157, 161, 252

Herkunft. Walram¹⁾ ist unbekannter Herkunft. Nach dem aus der zweiten Hälfte des 13. oder der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammenden Bericht Arnolds von Quedlinburg soll Walram ein Bruder der Grafen Atribo und Sizzo von Schwarzburg sein, von denen Atribo als Stifter der Kirche zu Veitsberg nö. Weida gilt (B. Schmidt, Arnold von Quedlinburg S. 485–486). Diese Angabe läßt sich jedoch trotz dem Versuche von Alberti, sie glaubwürdig zu machen,²⁾ mit den übrigen Nachrichten nicht in Einklang bringen (B. Schmidt ebd.

¹⁾ Auch *Gualeramus*, *Gwaleramus*, *Walrabanus*, *Walrabonius*, *Walravanus*, *Waltramus*. Sogar *Woleramus* (BK 1).

²⁾ J. ALBERTI, Die ältesten Herren von Weida. 1880 S. 22–26.

S. 417–419). Auch der im 16. Jahrhundert schreibende Paul Jovius, *Chronicon Schwartzburgicum* (Schöttgen u. Kreysig, DD et SS 1) kennt diesen Sachverhalt nicht. Die neueren Genealogien des Hauses Schwarzburg (zuletzt Lundgreen, *Kirchenfürsten*, Beil. 1) lassen Walram ebenfalls unberücksichtigt. Bei manchen wird Walram mit Familiennamen von Schwarzenberg (!) genannt, so noch von Deinhardt (*LexikonTheolK* 10. 1938 Sp. 740).

Vorgeschichte. Aus der Art seiner Einsetzung durch den Kaiser schließt Ewald mit Recht, daß Walram dem Kaiser seit längerem persönlich bekannt gewesen sein muß (Ewald S. 28). Eine Stelle in Walrams Briefwechsel deutet darauf hin, daß er eine Zeitlang in unmittelbarer Umgebung des Herrschers gelebt hat (UB Naumburg Nr. 105; vgl. Ewald S. 32 u. Benz S. 64–65). Wahrscheinlich ist Walram vor seiner Ernennung zum Bischof Domherr in Bamberg (Ph. Jaffé, *Mon. Bamberg.*: *BiblRerGerm* 5 S. 267 Nr. 147). Dagegen ist die Annahme seines Aufenthaltes im Kloster Hersfeld (so vor allem Lepsius, *Bischöfe* S. 30 u. Ewald S. 34) auf entschiedenen Widerspruch gestoßen und nicht aufrechtzuhalten (Holder-Egger, *Studien* S. 201 Anm. 2).

Walram ist augenscheinlich an den Unionsversuchen zwischen der Ost- und Westkirche in den Jahren 1089 und 1090 aktiv beteiligt. Vermutlich nimmt er als theologischer Berater des Gegenpapstes Wibert an Beratungen mit einer griechischen Gesandtschaft teil. In einem Brief des Erzbischofs Anselm von Canterbury an Walram ist die Rede von *graecos qui ad vos venerunt* (Ann. S. Disib., MGH. SS 17 S. 15; vgl. Schlesinger, *Kirchengeschichte* 1 S. 132–133).

Einsetzung und Weihe. Der vom Klerus zum Nachfolger Günthers gewählte Abt Friedrich von Goseck, der vielleicht schon vorher für den Bischofsstuhl vorgesehen war, wird von dem in Italien weilenden Kaiser Heinrich IV. nicht bestätigt, da seine Wahl ohne Wissen des Herrschers geschieht, und stattdessen mit der Abtei Hersfeld abgefunden (Ahlfeld, *Gosecker Chronik* S. 29–30; vgl. auch Benz S. 58–59). An Stelle Friedrichs wird Walram, der sich bereits in vorgerücktem Alter befindet, vom Kaiser mit dem Bistum Naumburg wohl Anfang 1091 (Mirbt S. 57) investiert und vom Erzbischof Hartwig ordiniert (*Gesta archiep. Magdeb.*, MGH. SS 14 S. 406).

Verhältnis zu Kaiser und Papst. In den Investiturstreitigkeiten, an denen er sich als gelehrter Theologe aktiv beteiligt, steht Walram zunächst auf der Seite des Kaisers. Mehrere Stellungnahmen von ihm sind sicher überliefert, während einige Streitschriften ihm offenbar zu Unrecht zugeschrieben worden sind.

Als mit der Rückkehr der Welfen aus Italien die Aussöhnung der Fürsten mit dem Kaiser angebahnt wird, richtet Walram 1094 oder 1095 an den thüringischen Grafen Ludwig von Schauenburg einen Brief unter Erbietung zu persönlicher Disputation mit den Gegnern, um ihn für den Kaiser zu gewinnen. Dieses Ansinnen wird jedoch von Ludwig in einem vom Bischof Stephan, genannt

Herrand, von Halberstadt verfaßten Schreiben entschieden zurückgewiesen (Ann. S. Disibodi, MGH. SS 17 S. 10–14; MGH. Lib. de lite 2 S. 286–291).¹⁾

Das Schreiben Walrams klingt in Anschauung und Ausdrucksweise an die Streitschrift *De unitate ecclesiae conservanda* an, die ein Hersfelder Mönch wohl zu Anfang der neunziger Jahre verfaßt als Antwort auf einen Brief Papst Gregors VII. an Hermann von Metz (Ph. Jaffé, Mon. Gregoriana: BiblRerGerm 1 S. 453–467) und auf eine Schrift, die ein Mönch der Hirsauer Schule gegen Kaiser Heinrich IV. und den Gegenpapst Clemens gerichtet hatte. Schon Matthias Flacius Illyricus hatte deshalb 1556 Walram zum Verfasser der Streitschrift erklärt.²⁾ Seit der Übernahme dieser Vermutung durch Melchior Goldast 1611³⁾ nennen alle Ausgaben Walram als Verfasser, einschließlich W. Schwenkenbecher (MGH. Lib. de lite 2 S. 179). Auch P. Ewald verfißt diese Ansicht 1874, desgleichen B. Gaffrey 1921, und noch 1935 sind A. Fauser und H. Günter derselben Auffassung.

Während Mirbt 1894 und Opitz 1902 die Frage nach dem Verfasser offen lassen, wendet sich Berger 1874 entschieden gegen die Annahme der Verfasserschaft Walrams, gleichzeitig auch Helmsdörfer.⁴⁾ Ihnen schließen sich an Holder-Egger 1894 und Meyer von Knonau (Der Verfasser 1898 sowie Jbb. 4, 1903), ferner Benz 1899 sowie Schütte 1937, neuerdings Zafarana 1966. Entscheidend sind dafür nicht nur stilistische Gründe und Walrams gutes Verhältnis zu dem im Liber de unitate sehr verunglimpften Erzbischof Hartwig von Magdeburg, sondern auch die von Berger und Helmsdörfer widerlegte Anwesenheit Walrams im Kloster Hersfeld sowie seine von Benz wahrscheinlich gemachte Bamberger Herkunft. Die Anklänge von Walrams Gedanken an die Streitschrift erklären sich zwanglos aus der Annahme, daß er bei der Abfassung seines Briefes an den Grafen Ludwig unter dem Eindruck der Streitschrift stand.

Um 1105 fällt Walram zusammen mit den meisten deutschen Bischöfen von Heinrich IV. ab und kehrt zur päpstlichen Partei zurück (vgl. Meyer v. Knonau, Jbb. 5 S. 229–230), aber wohl erst, nachdem Heinrich V. an die Spitze der Opposition getreten ist. Von diesem Schritt macht er 1106 dem Erzbischof Anselm von Canterbury Mitteilung (Ann. s. Disib., MGH. SS 17 S. 15; UB Naumburg Nr. 105), mit dem er seit 1098 in Briefwechsel steht (s. u.).

Ende Mai 1108 ist Walram in Merseburg in der Umgebung König Heinrichs V. bezeugt (Stumpf Nr. 3213; Dob. 1 Nr. 1040). Im Herbst 1108 begleitet er vielleicht von Merseburg aus den König auf dessen Zug nach Ungarn, da er

¹⁾ Vgl. UB Naumburg Nr. 100 u. 101. – Vgl. dazu auch FENSKE S. 156.

²⁾ M. FLACIUS ILLYRICUS, *Catalogus testium veritatis*. Basiliae 1556.

³⁾ M. GOLDAST, *Apologiae pro imperatore Henrico IV. dissertatio de auctoribus*. Haenovia 1611, S. 20 ff.

⁴⁾ A. HELMSDÖRFER, *Forschungen zur Geschichte des Abtes Wilhelm von Hirschau*. 1874 S. 26–28.

am 6. September in Tulln in einer Königsurkunde als Zeuge erscheint (Stumpf Nr. 3031; Dob. 1 Nr. 1049). Doch kehrt er offenbar bald in sein Bistum zurück.

Noch eine andere Streitschrift jener Jahre, der wohl im Sommer 1109 im Lütticher Sprengel geschriebene *Tractatus de investitura episcoporum*, ist Walram zu Unrecht zugeschrieben worden, zuerst 1566 von Schard,¹⁾ unter Walrams Namen veröffentlicht von Ludewig, *Reliquiae manuscriptorum* 12 S. 439 ff. Widerlegt wurde diese Annahme schon 1612 durch Gretser,²⁾ dem 1761 Schüz folgt,³⁾ später ausführlich durch Ewald S. 85 und Bernheim.⁴⁾

Theologische und liturgische Fragen. Auf dem Hintergrund der 1054 zerbrochenen abendländischen Kircheneinheit beginnt Walram, offenbar veranlaßt durch Bekanntschaft mit griechischen Gesandten, seit dem Frühjahr 1102 einen Briefwechsel mit dem als größte Autorität der lateinischen Kirche angesehenen Erzbischof Anselm von Canterbury, der ihn als gelehrten Theologen ausweist (Fröhlich, bes. S. 272, 277, 282). Von diesem Briefwechsel sind allerdings nur drei Stücke erhalten aus der Zeit von 1102 bis 1106, darunter ein Schreiben Walrams und zwei Antworten Anselms, während die den Briefwechsel eröffnende erste Anfrage Walrams von 1102 nicht überliefert ist.⁵⁾ Der Inhalt des Meinungsaustausches dreht sich zunächst um die hauptsächlichsten Streitfragen zwischen Lateinern und Griechen, nämlich um den Hervorgang des heiligen Geistes, die Verwendung von gesäuertem oder ungesäuertem Brot bei der Eucharistiefeyer sowie die Behandlung der Verwandtenehe (Fröhlich S. 277–279). In einer zweiten Anfrage von 1106 stellt Walram vor allem die verschiedenen Formen der Sakramentsspendung in den Mittelpunkt (ebd. S. 279–280). Durch seine Briefe gibt Walram den Anstoß zu Abfassung mehrerer Schriften Anselms (ebd. S. 261).

Stiftsregierung. Walram wendet seine Aufmerksamkeit aber nicht nur kirchenpolitischen und theologischen Fragen, sondern auch praktischen Dingen zu. Aus dem Naumburger Kirchengut belehnt er in seiner Amtszeit Wiprecht von Groitzsch, einen treuen Anhänger Heinrichs IV., in der Gegend von Borna (*pagus Butsin*) im Pleißenland mit einer großen Anzahl Hufen (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 242; vgl. Dob. 1 Nr. 969). Dem Stift Zeitz schenkt er 1109 Taucha am Rippach nebst einigen anderen Dörfern, wobei er sich bei Taucha die Nutznießung auf Lebenszeit gegen gewisse Leistungen vorbehält (UB

1) SIMON SCHARD, *Sylloge de jurisdictione*. Basiliae 1566.

2) J. GRETSER, *Gemina adversus M. Guldinastum...defensio*. Ingolstadii 1612.

3) H. SCHÜZ SJ., *Commentarius criticus... Ingolstadii et Monachii* 1761 S. 545–547.

4) E. BERNHEIM, *Ueber den Traktat De investitura episcoporum* (ForschDtG 16. 1876 S. 279–295, bes. S. 292–293).

5) S. ANSELMI Cantuariensis archiepiscopi *Opera Omnia*, ed. F. S. SCHMITT OSB. 2. Rom 1940, S. 233–242; UB Naumburg Nr. 102, 105, 106; DOB. 1 Nr. 985, 1024, 1025. – Vgl. FRÖHLICH S. 261.

Naumburg Nr. 110; Dob. 1 Nr. 1049). Bei den übrigen Dörfern (Nickelsdorf, Dobersdorf, *Melasdorf, *Kaltdorf, *Rulisdorf) handelt es sich größtenteils um Rodungsdörfer, wohl sämtlich am Rande des Zeitzer Forstes gelegen, die Walram selbst anlegen läßt (vgl. § 51,2) und seine koloniasatorische Tätigkeit zeigen. Schon ein Jahr zuvor beteiligt er sich 1108 an einem an geistliche und weltliche Fürsten im nördlichen und westlichen Deutschland gerichteten Aufruf des Erzbischofs Adelgot von Magdeburg zum Kampf gegen die Slawen und zur Ansiedlung im slawischen Gebiet (UB Magdeburg Nr. 193; Dob. 1 Nr. 1048).

Kirchliches. Bereits 1091 wohnt Walram der Grundsteinlegung für das Kloster Pegau bei (Ann. Pegav., MGH. SS 16 S. 244). An der Weihe des fertigen Gebäudes am 26. Juli 1096 nimmt er ebenfalls zusammen mit Erzbischof Hartwig von Magdeburg und den Bischöfen Albuin von Merseburg und Hezilo von Havelberg teil (ebd. S. 245). Bei dem feierlichen Begräbnis von Wiprechts von Groitzsch Gattin Judith im Kloster Pegau zu Anfang 1109 ist Walram neben den Bischöfen Albuin von Merseburg und Herwig von Meißen anwesend (ebd. S. 249). Dem Georgskloster in Naumburg wendet er seine Fürsorge 1103 zu mit der Erlaubnis, durch Ländereien seiner Kirche einen Wassergraben mit einer Mühle anzulegen (UB Naumburg Nr. 104; Dob. 1 Nr. 1006), wobei es sich um die erste Erwähnung dieses Klosters handelt. Die von seinem Vorgänger errichtete erste hölzerne Kirche in Altkirchen im Pleißengau sw. Altenburg, die durch Feuer zerstört worden war, läßt er wieder aufbauen (UB Naumburg Nr. 152; Dob. 1 Nr. 1409).

Leonhardverehrung. Walram ist ein eifriger Verehrer des hl. Leonhard. Noch in hohem Alter reist er offenbar zum Kloster St. Leonhard in Noblat bei Limôges und vernimmt dort die Wunder dieses Heiligen, insbesondere die Befreiung des normannischen Edlen Richard und die Boemunds von Tarent. Eine *Vita sancti Leonardi confessoris Christi* und eine Schrift *Miracula sancti Leonardi*, die als Werke Walrams bezeugt sind, stehen in Handschriften aus dem Kloster Abdinghof zu Paderborn (Dombibl. Trier, Cod. Nr. 62; Bibl. nat. Paris, ms. 5347), zusammen mit einem an die Fürstin Gertrud, Witwe des Markgrafen Heinrichs I. von Eilenburg, gerichteten Brief Walrams über das Leben und die Wunder des hl. Leonhard, dem sie vermutlich beigelegt haben (vgl. UB Naumburg Nr. 112; Dob. 1 Nr. 1074, zwischen 1106 und 1111). Aus dem Brief geht auch hervor, daß Gertrud Reliquien Leonhards von Walram erhalten hatte.

Tod: 12. April 1111. – Jahr: BK 4, 14; abweichend 1110: BK 11^a, 12. – Tag (*II. id. Apr.*): Kalendar. necrol. canonicor. Babenbergens. (J. F. Böhmer, FontesRerGerm 4. 1868 S. 505); (*2. Id. Apr.*): Necrol. S. Petri Bamberg. antiq. (Ph. Jaffé, BiblRerGerm 5. 1869 S. 557); DNZ 1^c. – Ort: unbekannt. – Grab: unbekannt.

Jahrgedächtnis. Walrams Gedächtnis wird in Zeit an seinem Todestag (12. April) gehalten (DNZ 1^c), und zwar vom Obödientiar in Meuselwitz.

Bischofssiegel: Von Walram stammt das älteste erhaltene Siegel eines Naumberger Bischofs: rund (Durchm. 6 cm), sitzender bärtiger Prälat mit nied-

riger Mütze, in rechter Hand den vor dem Sessel auf den Boden gestellten, nach innen gekehrten Krummstab, in linker Hand in Ellbogenhöhe von unten her ein geöffnetes Buch haltend. Umschrift: + GWALERAON(US) + DEI + GRA(TIA) + NVENBVRGENSIS + EP(ISCOPU)S. Durchgedrückt in hellbraunem Wachs 1103 o. D. (HStA. Weimar Nr. 4539). – Beschreibung: Lepsius, Bischöfe S. 357. – Abb.: ebd. Taf. 2,1 und Schöppe, Siegel Taf. 1,1.

Bildnis: Eine Darstellung Walrams unter den Glasmalereien am Südwestfenster des Naumberger Westchors, unten rechts, ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (1260–1270?) stammend, war wohl schon am Ende des 16. Jahrhunderts, mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, nicht mehr vorhanden. Die jetzige Darstellung ist in den Jahren 1876–1878 angebracht worden (Schubert u. Görlitz Nr. 7 S. 6–7).

DIETRICH I.

1111–1123

Lang bei Pistorius 1 S. 781–784, bei Struve 1 S. 1149–1153, bei Mencke 2 Sp. 16–17, bei Köster S. 16–19; Dresser S. 257; Philipp S. 143–146, bei Zergiebel 2 S. 109–111

Lepsius, Bischöfe S. 33–36

Flathe Heinrich Theodor, Dietrich I., 9. Bischof von Naumburg (ADB 5. 1877 S. 189)

Benz, Stellung der Bischöfe von Meißen, Merseburg und Naumburg S. 68–69

Müller-Alpermann, Stand und Herkunft S. 33

Schlesinger Walter, Dietrich I., Bischof von Naumburg (NDB 3. 1957 S. 682–683)

–, Kirchengeschichte 1 S. 134–136

Blaschke Karlheinz, Dietrich I., Bischof von Naumburg (LexikonMA 3. 1986 Sp. 1031)

Herkunft. Über Dietrichs Herkunft ist nichts Sicheres bekannt, auch wenn zuweilen seine Abstammung aus dem Hause Wettin für möglich gehalten wird, so schon von Lepsius (Bischöfe S. 33) und neuerdings wieder von Blaschke (LexikonMA 3 Sp. 1031). Diese angeblich wettinische Herkunft ist aus alten Quellen nicht zu erweisen, sondern erst von den im 16. Jahrhundert schreibenden Chronisten Paul Lang (bei Mencke 2 Sp. 17) und Petrus Albinus (Meißnische Land- und Bergchronica S. 284) aufgebracht worden. Bei Posse (Die Wettiner Taf. 1 u. 2) fehlt Dietrich.¹⁾ – Paul Lang schreibt Dietrich der dem Hause Wettin angehörenden Familie der Markgrafen von Landsberg zu (Lang bei Köster S. 16). Das ist ein Anachronismus, da die Burg Landsberg erst um 1170 gebaut wird, doch begreiflich deshalb, weil dem Chronisten mehrere Markgrafen dieses Namens aus dem Hause Wettin bekannt sind, deren Territorium sich auch

¹⁾ Vgl. dazu auch W. HOPPE, Markgraf Konrad von Meißen (NArchSächsG 40. 1919 S. 48), mißverstanden von ENGELMANN, Untersuchungen S. 9.